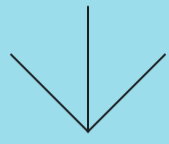


ZEIT für [FORSCHUNG] GLOBALE GESUNDHEIT



Gerechtigkeit für die Gesundheitsversorgung auf dem Planeten ist eine der Aufgaben der Weltgesundheitsorganisation. Doch die Unabhängigkeit der WHO ist unter Beschuss. Zentrale Frage: Wie die nötigen Mittel auftreiben?

www.zeitfuex.de/forschung

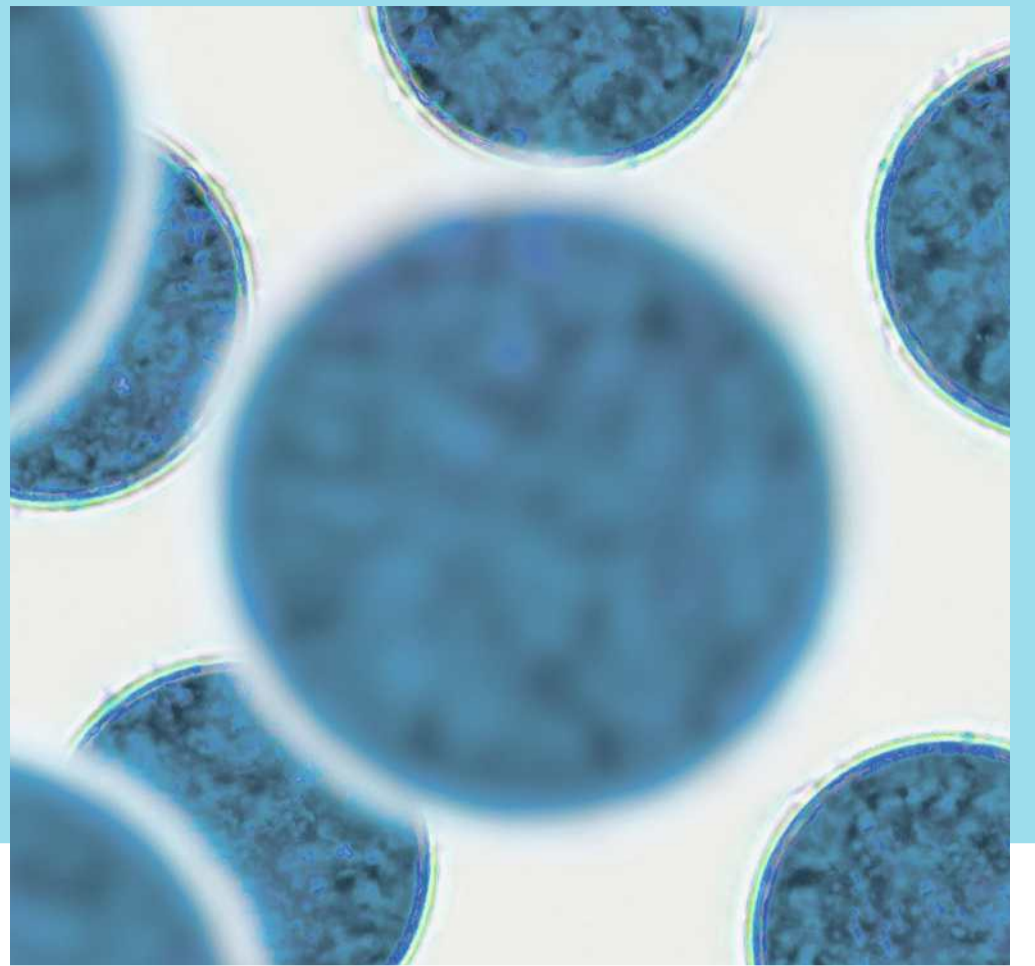
→ Gemeinsam globale Gesundheit finanzieren und Vertrauen in eine gesündere Zukunft aufbauen

Cornelia Heim
Die Welt ist aus den Fugen: Multiple Krisen, Klimawandel, Kriege, antidemokratische Kräfte. Darunter leidet existenziell die Gesundheit aller Menschen. Wie kann die Weltgemeinschaft Gesundheit für alle gleichermaßen ermöglichen und woher erhält sie die nötigen finanziellen Mittel? „Building Trust“ ist das Motto des World Health Summit 2024, der vom 13.-15. Oktober in Berlin und auch digital stattfindet.

Wie allen acht Milliarden Menschen der Erde gleichberechtigt Zugang zu Gesundheitssystemen zukommen lassen?
Fragen der globalen Gesundheit und insbesondere auch der Gesundheitsgerechtigkeit müssen von den Beteiligten gemeinsam diskutiert und beantwortet werden. Nur im Austausch auf internationaler Ebene sowie in interdisziplinärer Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure können wir derartige Herausforderungen bewältigen: Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ins Gespräch zu bringen, ist das Ziel des World Health Summit. Er bietet eine optimale Plattform, um Lösungen für die komplexen

Herausforderungen zu entwickeln, und bringt bei seiner jährlichen Konferenz die wichtigsten Köpfe der globalen Gesundheit zusammen.
Drei Tage, über 100 Nationen, mehr als 350 Redner:innen lauten die beeindruckenden Zahlen. Über 3.000 Teilnehmer:innen in Berlin und 10.000 an den Bildschirmen werden rund 60 hochrangige Sessions besuchen. In diesem Jahr steht die Konferenz unter dem Motto: „Building Trust for a Healthier World“. Im Fokus stehen unter anderem der Kampf gegen Antibiotikaresistenzen, neue Strategien für Frauen- und Kindergesundheit, die Gesundheitsgerechtigkeit im

Kontext des Klimawandels sowie Chancen und Risiken der digitalen Gesundheit.
Eine zentrale Veranstaltung beim World Health Summit beschäftigt sich mit der Frage, wie die gemeinsame Institution der Vereinten Nationen für globale Gesundheit, die Weltgesundheitsorganisation WHO, nachhaltiger und verlässlicher finanziert werden kann. Deutschland unterstützt als einer der Co-Hosts die auf vier Jahre angelegte WHO Investitionsrunde. Gemeinsam mit der WHO wird dieses neue Finanzierungsinstrument auf dem World Health Summit öffentlich präsentiert. Weitere Details erfahren Sie in „ZEIT für Forschung“ und den folgenden Texten.



Forschung verstehen

Multiresistente Keime, Welthunger, Klimaerwärmung – die Probleme unserer Welt lösen sich nicht von selbst. Um die Erde zu einem besseren Ort für alle zu machen, brauchen wir das geballte Wissen unserer Forschenden, ihren Drang, Neues zu entdecken, und Investitionen an den richtigen Stellen. Besuchen Sie uns in der Themenwelt ZEIT für Forschung und entdecken Sie unsere vielfältigen Verlagsangebote wie ZEIT Konferenzen, Podcasts und Videos.



IMPRESSUM – Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: ZEIT Verlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Helmut-Schmidt-Haus, Spieserort 1, 20095 Hamburg **Geschäftsführung:** Dr. Rainer Esser **Art Direction:** Dierke Steck **Produktmanagement:** Kathi Andresen **Realisierung:** Studio ZK GmbH – Ein Unternehmen der Zeit Verlagsgruppe **Geschäftsführung:** Dr. Mark Schiffhauer, Ilana Weiß **Projektmanagement:** Flemming Holm **Redaktion:** Cornelia Heim **Gravur:** Jan Paschtag **Fotos:** iStockphoto **Lektorat:** Egbert Scheunemann **Director Universities & Research:** Dr. Hanna Proner, Tel.: 040 / 32 80-47 61, hanna.proner@zeit.de **Chief Sales Officer ZEIT Verlagsgruppe:** Lars Niemann **Anzeigenpreise:** Preisliste Nr. 69 vom 1. Januar 2024

→ Pflege im digitalen Wandel



„Mein Anspruch ist grundsätzlich, dass ich Zusammenhänge so erklären kann, dass auch meine Mama sie versteht“, sagt Vanessa Cobus. Ihre Lehrveranstaltungen richtet sie grundsätzlich nach den Bedürfnissen der Studierenden aus. (Foto: Jade HS/Bonnie Bartusch)

Ein Beitrag der Jade Hochschule
Zum August 2022 nahm Dr. Vanessa Cobus die Professur für Digitalisierung und Technik in der Pflege (eCare) an der Jade Hochschule auf.

„Nachdem ich meine Promotion abgeschlossen hatte, kam in der Familie die Diskussion auf, was nun auf mich wartet. Dass die Professur der nächste logische Schritt ist, haben wir nur für eine Idee gehalten“, sagt Cobus mit einem Lachen.

Ein Fünkchen Wahrheit war bei dem Scherz mit dabei. Klar war der jungen Frau jedoch, dass für sie nur eine Hochschule für angewandte Wissenschaften infrage kommt. Kleine Gruppen und der Seminarstil liegen ihr mehr. Das habe sie schon früh gemerkt, als sie während des Studiums Tutorien gab.

„Eigentlich wollte ich immer Lehrerin werden“, berichtet die 34-Jährige. Mathe und Kunst sollten es werden. Doch für Kunst bekam sie keinen Studienplatz. Was zunächst als Notnagel herhielt, weckte die Leidenschaft von Vanessa Cobus: Informatik. Schon früh entschied sie sich, auch Mathe aufzugeben und sich auf Informatik zu konzentrieren.

Für den Studiengang möchte sie ein selbstmobilisierendes Pflegebett an-

schaffen, das Pflegekräfte unterstützt, Patient:innen zu mobilisieren. Ebenso ein Display, das Pflegekräften alle relevanten Informationen auf den ersten Blick anzeigt, sowie einen autonomen Pflegewagen, der Pflegekräften eigenständig folgt. Auch wenn diese Ausstattung in Kliniken noch kein Standard ist, haben Studierende die Möglichkeit, diese technische Unterstützung auszuprobieren und sie im Hinblick auf den praktischen Nutzen zu testen.

„Das Thema Lehramt war immer in meinem Kopf. Jetzt kann ich sozusagen Lehramt für Erwachsene machen – für mich mein Traumjob.“ Mit der bundesweit noch einzigartigen Professur kann Cobus in Oldenburg das Studium der Angewandten Pflegewissenschaft positiv beeinflussen.

Die Jade Hochschule unterstützt den Karriereweg zur Professorin oder zum Professor und zeigt, welche vielfältigen Aufgaben an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften auf künftige Professor:innen warten. Im Projekt JadeProf, das im Programm FH-Personal durch den Bund und das Land Niedersachsen gefördert wird, macht sie unterschiedliche Angebote zur Information, Förderung und Qualifizierung des künftigen professoralen Nachwuchses.



© Dr. Vanessa Cobus

Prof. Dr. Vanessa Cobus wurde im August 2022 auf die Professur Digitalisierung und Technik in der Pflege (eCare) an die Jade Hochschule berufen.

Die 34-Jährige möchte, dass Studierende das Potenzial von technischer Unterstützung erkennen und realistisch einschätzen können, ob Ideen im klinischen Umfeld umgesetzt werden können. Dr. Vanessa Cobus studierte an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg tätig und baute dort ein Intensivstation-Labor auf, bevor sie an die Jade Hochschule berufen wurde. „Wir müssen diejenigen unterstützen, die ihren Beruf gerne machen“, erklärt Cobus ihre Motivation. Deshalb geht es ihr nicht darum, den Pflegeberuf abzuschaffen, sondern sie möchte technische Unterstützungen entwickeln, die den Pflegekräften den Alltag erleichtern.

Kontakt

Jade Hochschule
Wilhelmshaven/Oldenburg/Elsfleth
Hochschule für angewandte
Wissenschaften
Ofener Straße 16/19, 26121 Oldenburg
Tel. (0441) 7708-0
vanessa.cobus@jade-hs.de
www.jade-hs.de



→ „Building Trust“: internationale Stakeholder ins Gespräch bringen



© Wiebke Reitz/World Health Summit

Prof. Dr. Axel Radlach Pries ist Professor für Physiologie, spezialisiert auf die Mikrozirkulation des Blutes, und war Dekan der Berliner Charité. Seit 2021 führt der Mediziner den World Health Summit als Präsident in die Zukunft.

Cornelia Heim

Der diesjährige World Health Summit steht im Fokus von Trust, der Bedeutung von Vertrauen für eine gesündere Zukunft. Was genau ist damit gemeint?

Gemeint ist Vertrauen als Basis der Zusammenarbeit der verschiedenen Partner, der sogenannten Stakeholder, im komplexen System der globalen Gesundheit. In der Vergangenheit war Vertrauen hierarchisch geprägt: Wenn zum Beispiel das Bundesgesundheitsamt eine Impfung vorgegeben hat, dann wurde geimpft. Die Covid-Pandemie hat aber sehr deutlich gemacht, dass diese Zeit vorbei ist. Vertrauen muss heute gewonnen und kontinuierlich gerechtfertigt werden. Und es muss geschützt werden. Der World Health Summit bietet hierfür eine Plattform: Wir bringen die verschiedenen Stakeholder miteinander ins Gespräch. Wissenschaft und Politik müssen Vertrauen zueinander entwickeln und Wissenschaft in die Angebote der Gesundheitsversorgung ein.

Hat das Impfangebot nicht gehalten, was es versprochen hat?

Es war ein erstaunlich schnelles und effektives Angebot. Aber die Kommunikation, die Vermittlung war nicht optimal und hat Raum für einflussreiche Akteure gegeben, die die kritische Situation benutzt haben, um gezielt Vertrauen zu untergraben.

Fake News, die lanciert werden?

Genau. Wir alle – Wissenschaft, Politik, Privatindustrie – müssen Vertrauen rechtfertigen und wir dürfen auch nicht naiv agieren. Wir müssen intensiv und transparent kommunizieren, um vertrauenswürdig zu bleiben und Misstrauen den Boden zu entziehen.

Was wollen Sie dafür tun?

Berechtigtes Vertrauen schaffen wir auf dem World Health Summit, indem wir Stakeholder aus allen Bereichen und aus allen Regionen der Welt zusammenbringen und zeigen, dass Zusammenarbeit möglich ist und dass sich der Aufwand auch lohnt.

Inhaltlich bietet der World Health Summit mit mehr als 60 Sessions eine große Breite. Welche Themen liegen Ihnen besonders am Herzen?

Die Digitalisierung ist ein zentrales Thema, da es in vielen Bereichen ganz neue Möglichkeiten eröffnet. Das reicht von der (tele-)medizinischen Versorgung in ländlichen Gebieten über eine Verbesserung der diagnostischen Sicherheit bis zur Entlastung von Personen im Gesundheitssystem von langweiligen bürokratischen Aufgaben. Das bietet riesige Potenziale, aber auch große Herausforderungen für eine gerechte und menschliche Medizin der Zukunft. Ein weiteres Thema sind neue Ansätze für Frauen- und Kindergesundheit. Hier besteht ein erheblicher Nachholbedarf, weltweit, aber auch bei uns in Deutschland.

Inwiefern?

In Bezug auf Gesundheit von Kindern und Jugendlichen gibt es in Deutschland ein ganz banales Beispiel für den großen Begriff „Health in all policies“: Wie sollen Kinder gesund aufwachsen, wenn es nicht mehr genug Lernschwimmbecken und körperliche Betätigungsmöglichkeiten gibt? Maximal vereinfacht, helfen in der Prävention zwei Faktoren: Sport und Gemüse. Solche Themen müssen wir angehen.

Aber hat das mit Medizin nichts zu tun?

Gesundheit ist mehr als Medizin, das hat schon der Arzt Rudolf Virchow im 19. Jahrhundert betont. Medizinische Innovationen sind die Grundlage, aber sie müssen in ein soziales Gefüge eingebettet sein, weil nur

so die optimale Nettowirkung für die Gesundheit erreicht werden kann. Um auf das Beispiel zurückzukommen: Kindern helfen medizinische Ansätze gegen Diabetes und Adipositas nicht viel, wenn wir uns nicht um gute Ernährung und Bewegung kümmern.

Ein zentrales Thema, dessen sich der World Health Summit annimmt: die Finanzierung globaler Gesundheit. Bei Ihnen wird die erste Investitionsrunde der Weltgesundheitsorganisation WHO öffentlich präsentiert?

Die WHO ist die Organisation der Vereinten Nationen für die öffentliche Gesundheit, also eine multinationale, gemeinsame Gesundheitsagentur von fast 200 Staaten. Die Beiträge dieser Mitglieder ermöglichen ihre Arbeit. Je mehr Projektgelder, desto weniger strategisch, nachhaltig und unabhängig kann die WHO arbeiten.

Dabei ist die WHO doch eine unabhängige Organisation?

Die Mitgliedsstaaten geben ihr nicht nur Geld und Autorität, sondern auch eine gewisse Unabhängigkeit. Das Bekenntnis zu multilateralen Organisationen fällt Nationen aber zunehmend schwer, weil die Bürgerinnen und Bürger eines Landes oft nicht den direkten Nutzen sehen. Und da haben wir wieder das Thema Vertrauen: Kritik ist gut, Fake News sind es nicht.

Der WHS wird nun zum Pledging-Event?

Die WHO hat in diesem Jahr ihre erste Investitionsrunde zur nachhaltigen Finanzierung ihres Mandats „Gesundheit für alle“ initiiert. Das ist praktisch ein internationaler Spendenaufruf für ihre strategische Arbeit. Deutschland als einer der wichtigsten Unterstützer der WHO ist ein Co-Host dieser Finanzierungsrunde. Und die erste große Veranstaltung dazu findet beim World Health Summit statt.

Eine Art Crowd-Funding?

Crowd-Funding de luxe: Die Crowd besteht hier aus den Regierungen demokratischer Staaten und aus den Spitzen humanitärer Stiftungen.

→ Globale Krisen erfordern global vernetzte Forschung



Ein Beitrag von GLOHRA
Wie die German Alliance for Global Health Research (GLOHRA) mit internationaler und interdisziplinärer Forschungszusammenarbeit über alle Grenzen hinweg die Weltgesundheit verbessern will.

Die Folgen des Klimawandels auf die Gesundheit, Pandemien und Epidemien, antimikrobielle Resistenzen oder auch der Arbeitskräftemangel im Gesundheitswesen – all dies sind Gesundheitsbedrohungen für die gesamte Weltbevölkerung. Und es sind Herausforderungen, die nur gemeinsam bewältigt werden können. So kann Forschung in diesem Bereich auch nur dann wirklich erfolgreich sein, wenn sie international und interdisziplinär ist und sich über traditionelle Grenzen hinwegsetzt. Genau das ist die Strategie der German Alliance for Global Health Research (GLOHRA). Die GLOHRA vernetzt aktiv Forscher:innen aus dem Bereich Global Health an deutschen öffentlichen Forschungseinrichtungen.

Die Ziele des 2020 gegründeten Netzwerkes sind vielfältig: Es will den Aufbau einer interdisziplinären Global-Health-Community in Deutschland fördern und neue Mechanismen der Zusammenarbeit schaffen, den deutschen Beitrag zur globalen Gesundheitsforschung stärken sowie den wissenschaftlichen Nachwuchs unterstützen. Ein zentrales Ziel ist es auch, die sektorenübergreifende Zusammenarbeit zu verbessern.

Über 6.000 Forschende vernetzt

Der Erfolg der GLOHRA zeigt sich allein schon in den Zahlen: Nach nur vier Jahren hat das Netzwerk bereits 1.200 Mitglieder aus mehr als 220 Forschungseinrichtungen. Förderungen für mehr als 25 internationale Forschungsprojekte wurden auf den Weg gebracht und über 6.000 Wissenschaftler:innen in Workshops und Trainings zusammengeführt.

Viele Veranstaltungen sind digital organisiert, um möglichst vielen Forscher:innen aus aller Welt den Zugang zu ermöglichen. Die Themenpalette ist groß, das Spektrum reicht von digitalen Technologien für mentale Gesundheit über den One-Health-Ansatz bis hin zu einzelnen Forschungsmethoden. Die GLOHRA achtet darauf, dass Forschungszusammenarbeit auf Augenhöhe stattfindet. So wird untersucht, wie die Rahmenbedingungen für interdisziplinäre Forschung verbessert werden und Partner:innen bei internationalen Kooperationen für globale Gesundheit gleichberechtigt forschen können.

verstehen, wie sich Gewalterfahrungen auf das Vertrauen in staatliche Institutionen auswirken und inwieweit sie dafür verantwortlich sind, dass Menschen Gesundheitsleistungen weniger oder gar nicht in Anspruch nehmen.

Forschung für eine effektive Gesundheitspolitik

Das Fachwissen der Mitglieder soll allen zugutekommen, dafür hat die GLOHRA das Global Health Research Directory entwickelt, Deutschlands erste öffentliche Expert:innen Datenbank für globale Gesundheitsforschung. Und eine Global Health Academy gibt es auch: In Kursen und Trainings werden vor allem Doktorand:innen und Post-Docs gefördert und ausgebildet. Die Academy hat erst kürzlich das erste deutschlandweite Trainings-Repository vorgestellt, einen zentralen digitalen Speicher, der relevante Kurse für globale Gesundheitsforschung katalogisiert. Die GLOHRA denkt aber noch weiter: Ein interdisziplinäres und international zugängliches Graduiertenzentrum wird bereits verhandelt.

Geleitet wird der Verbund von einem 19-köpfigen interdisziplinären Steuerungskreis, an dessen Spitze derzeit drei Wissenschaftler:innen stehen: Prof. Dr. Kerem Böge von der Charité – Universitätsmedizin Berlin, Prof. Dr. Meral Esen vom Universitätsklinikum Tübingen und Prof. Dr. Manuela De Allegri vom Universitätsklinikum Heidelberg. Die Geschäftsstelle der GLOHRA ist an der Charité, geleitet von Nora Anton. Gefördert wird die GLOHRA vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Geforscht wird in 20 Ländern, und die gewonnenen Erkenntnisse sind nicht nur für die Partner vor Ort relevant, sondern auch für die Wissenschaftler:innen in Deutschland. Die Projekte der GLOHRA sind so vielfältig wie ihre Mitglieder: Ein deutsch-nigerianisches Projekt untersucht beispielsweise, wie sich bewaffnete Konflikte und Gewalt auf das Gesundheitsverhalten der Bevölkerung auswirken. Ein internationales und interdisziplinäres Forschungsteam der Universitäten Konstanz und Hamburg, des Berliner Wissenschaftszentrums für Sozialforschung und des Aminu Kano Teaching Hospital in Nigeria arbeiten dafür in verschiedenen Regionen Nigerias zusammen. Sie versuchen zu

Bei einem deutsch-pakistanischen Projekt geht es um den Fachkräftemangel im Bereich psychische Gesundheit: Experten des Leibniz-Instituts für Präventionsforschung und Epidemiologie (BIPS) der Universität Ulm, des Ethno-Medical Center in Deutschland und des Fazaia Medical College in Pakistan haben die Wirksamkeit eines digitalen Tools nachgewiesen, mit dessen Hilfe Laien Menschen mit Angstzuständen und Depressionen unterstützen können.

Und ein Team aus Forscher:innen der LMU München, des Helmholtz-Zentrums in München, politischen Beratern des Centre for Planetary Health Policy in Berlin und Mitarbeitenden des Planetary Health Eastern Africa Hub in Kenia beschäftigt sich mit der Frage, wie sich klimaresistente und schadstoffarme Gesundheitssysteme schaffen lassen und welche Rolle Regierungen und politische Steuerung dabei spielen.

Bei den verschiedenen Projekten und der Arbeit der GLOHRA geht es letztendlich immer um die Frage, welche Maßnahmen den größtmöglichen Nutzen für die Gesundheit der Weltbevölkerung haben. Die Strategie der GLOHRA – wissenschaftliche Expertise, internationale, interdisziplinäre, intersektorale Forschungszusammenarbeit – ist dafür eine wichtige Grundlage.

Kontakt
 German Alliance for Global Health Research (GLOHRA)

Geschäftsstelle c/o Charité – Universitätsmedizin Berlin
 Charitéplatz 1 / 10117 Berlin
 Tel.: +49 30 450 572 100
 secretariat@globalhealth.de
 www.globalhealth.de



Drei Fragen an ...
Kerem Böge, 33, leitet den Forschungsbereich psychotische Störungen der Berliner Charité und ist Gastprofessor für Klinische Psychologie an der Medizinischen Hochschule Brandenburg. Er ist einer von drei Sprecher:innen der GLOHRA.

Was hat Deutschland davon, in globale Gesundheit zu investieren?

Deutschland als eines der wirtschaftlich stärksten Länder der Welt kann dazu beitragen, die Verbreitung von Krankheiten weltweit zu verhindern. Investitionen in globale Gesundheit helfen, weltweit Armut zu verringern und damit soziale Spannungen zu reduzieren, die zu Konflikten führen und in Migration münden können. Selbst bei der großen Debatte um Fluchtursachen trägt globale Gesundheit zur Lösung bei.

Wieso ist Vernetzung wichtig?

Globale Gesundheit ist komplex und erfordert eine Vielzahl von Expertisen und Perspektiven. Pandemien oder der Klimawandel machen nicht an Ländergrenzen Halt. Ein stetiger internationaler und interdisziplinärer Austausch zwischen Wissen, Technologien und Ressourcen ist unerlässlich, um effektiver, ökonomischer und auch schneller agieren zu können.

Warum forscht ein Experte für psychotische Störungen zu Global Health?

Psychische Erkrankungen sind stark mit kulturellen und sozialen Faktoren verflochten. Auf meiner Forschungsebene sehe ich Vernetzung und Interdisziplinarität als großen Gewinn an. Wir müssen voneinander lernen und können Probleme nur gemeinsam lösen. Außerdem engagiere ich mich im Bereich globale Gesundheit, weil mir Menschenrechte als übergeordneter Wert wichtig sind.



Internationale Vernetzung, bereichsübergreifende Partizipation und der interdisziplinäre Austausch für globale Gesundheit sind Schwerpunkte der German Alliance for Global Health Research (GLOHRA). Vertreter:innen der GLOHRA treffen sich beim GLOHRA Day 2024 in Berlin. (Foto oben). GLOHRA Mitglieder aus verschiedenen Wissenschaftsfachrichtungen diskutieren, wie Forscher:innen zur globalen Gesundheit beitragen können (Bild unten). © Ralf Rühmeier / GLOHRA

→ Große Relevanz der Klimakrise für die weltweite Gesundheit

Cornelia Heim
Als sich die Vereinten Nationen vor neun Jahren in Paris auf die Agenda 2030 verständigten, formulierten die Weltpolitiker:innen 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung. Das dritte dieser sogenannten Sustainable Development Goals (SDG) visiert „Gesundheit und Wohlergehen“ an und soll „ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern“.

Gesundheit als Entwicklungsziel folgt numerisch auf Armut (SDG 1) und Hunger (SDG 2) bekämpfen. Es ist ein verbrieftes Menschenrecht. Jeder Mensch dieses Planeten habe das Recht auf einen Lebensstandard, der Gesundheit und Wohlergehen sicherstellt, lässt auch das Bundesgesundheitsministerium verlauten, das im Übrigen erklärt, seine Unterstützung in den vergangenen Jahren immer weiter gesteigert zu haben: „Deutschland ist mit über einer Milliarde Euro einer der größten internationalen Geber im Bereich Gesundheit“, heißt es auf der entsprechenden Webseite.

Und dennoch ist es um die weltweite Gesundheit nicht allzu gut bestellt. Immer mehr Institutionen warnen inzwischen, der Klimawandel stelle längst nicht nur ein ökologisches Drama dar, sondern tangiere massiv auch Wohlbefinden und Gesundheit, insbesondere im globalen Süden. In einer gemeinsamen Mitteilung schreiben etwa die Bundesärztekammer sowie die Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit e. V. (KLUG), dass die „Untätigkeit bezüglich der Klimakrise“ bereits heute Leben koste: Im Schnitt seien weltweit Menschen an 86 Tagen des Jahres 2022 gesundheitsgefährdenden hohen Temperaturen ausgesetzt gewesen.

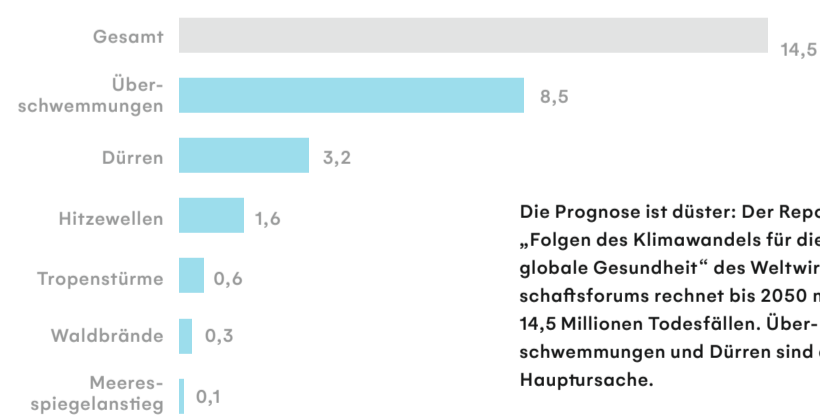
Die Mitteilung verfassten sie im November 2023, seitdem sind die weltweiten Krisen nicht weniger geworden, die Hitzeperioden werden immer länger. „Gesundheit und Wohlergehen der Menschen hängen ganz wesentlich vom Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen ab“, betont auch Dr. Klaus Reinhardt. Der Präsident der Bundesärztekammer formuliert explizit: „Klimaschutz

ist immer auch Gesundheitsschutz.“ Und er verweist auf die ärztliche Pflicht, „auf diese Zusammenhänge aufmerksam zu machen und uns für die Einhaltung der Pariser Klimaschutzziele einzusetzen“.

35 Prozent mehr Naturkatastrophen

Aber was bedeutet das, Klimaschutz ist Gesundheitsschutz? Seit einigen Jahren beschreibt der „Lancet Countdown“-Bericht, wie das Recht auf Gesundheit durch den Klimawandel kontinuierlich beschnitten wird. Insbesondere sechs Positionen werden von Wissenschaftler:innen und Forschern weltweit aufgelistet, die der Gesundheit

Todesfälle¹ durch die Folgen des globalen Klimawandels nach Wetterphänomen im Jahr 2050²



Die Prognose ist düster: Der Report „Folgen des Klimawandels für die globale Gesundheit“ des Weltwirtschaftsforums rechnet bis 2050 mit 14,5 Millionen Todesfällen. Überschwemmungen und Dürren sind die Hauptursache.

¹ Die Sterblichkeit wurde anhand der Zahl der Todesfälle ermittelt, die durch ein Klimaereignis ausgelöst wurden. Diese können die direkte Folge des Ereignisses sein, wie zum Beispiel Ertrinken bei Überschwemmungen, oder eine indirekte Folge, wie zum Beispiel die Verschlimmerung von Atemwegserkrankungen, ausgelöst durch Waldbrände, oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen während Hitzewellen. ² Prognose // Quelle: Statista.de

enorm abträglich sind: Hitze zuallererst, dann Überschwemmungen, Dürre, Stürme, Waldbrände sowie der Anstieg des Meeresspiegels.

Das Weltwirtschaftsforum mit Sitz in Davos hat in Zusammenarbeit mit der Strategieberatung Oliver Wyman die gesundheitlichen sowie finanziellen Auswirkungen des Klimawandels in diesen verschiedenen Facetten beziffert und die möglichen Todesfälle hochgerechnet: Bis ins Jahr 2050 würden diesen Berechnungen zufolge circa 14,5 Millionen Menschen ihr Leben aufgrund von Klimafolgenereignissen verlieren.

Überschwemmungen (8,5 Millionen Tote) werden als am gravierendsten angesehen. Aufgrund der Hitzewellen, so heißt es im Bericht, würde auch die globale Wirtschaft bis ins Jahr 2050 einen Tribut von satten 7,1 Billionen Dollar leisten müssen – Hintergrund: Auch die Produktivität sinkt bei extremen Wetterlagen.

Laut Berechnungen der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften ist die Zahl der klima- und wetterbedingten Naturkatastrophen seit den vergangenen 30 Jahren ohnehin schon um rund 35 Prozent explodiert. Indirekt wirke sich der Klimawandel zudem auf weitere Aspekte des menschlichen Lebens aus: Luftverschmutzung, steigende Pollenbelastung, neue Erreger, aber auch Mücken,

Jahren bereits um rund 85 Prozent bei den über 65-Jährigen gestiegen sei. Bei einer Erderwärmung auf bis zu zwei Grad Celsius rechnen die Wissenschaftler:innen mit über 370 Prozent mehr Hitzetoten bis zur Jahrhundertmitte. Dürre ist ebenso ein Faktor, der sich gesundheitlich manifestiert. Circa 525 Millionen Menschen, so die Schätzungen der Expert:innen, mangelte es im Jahr 2050 an Essen. Trockene Böden, so der logische Dreisatz, gefährden die Ernte und sorgen für Ernährungsunsicherheit in etlichen Landstrichen.

Auch Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach gibt zu bedenken: „Gesundheitsaspekte sind beim Klimawandel viel zu wenig beachtet worden.“ Auch das Risiko für weitere Pandemien steige exponentiell mit dem Fortschreiten der Erderwärmung.

Größte Gesundheitskrise

Mit düsteren Prognosen warten Forschende im Fachmagazin „Nature Sustainability“ auf. Ihre Studie erschien im Mai 2023, sie gehen dabei von einer durchschnittlichen globalen Erwärmung um 2,7 Grad aus – ein mittlerweile durchaus realistisches Szenario –, dann aber würden voraussichtlich bis zum Ende dieses Jahrhunderts (2080 bis 2100) ein Drittel bis zu 40 Prozent der Menschen weltweit in Regionen leben, in denen sich aufgrund der hohen Temperaturen ein lebenswerter Alltag nicht mehr bewerkstelligen lasse. Ließe sich wider Erwarten der globale Temperaturanstieg doch noch auf 1,5 Grad beschränken, hätte das den positiven Effekt, dass lediglich 14 Prozent der Menschen in

„Klimaschutz ist immer auch Gesundheitsschutz. Es ist unsere ärztliche Pflicht, auf diese Zusammenhänge aufmerksam zu machen und uns für die Einhaltung der Pariser Klimaschutzziele einzusetzen.“

Dr. Klaus Reinhardt,
 Präsident der Bundesärztekammer

derart unwirtlichen Regionen zu Hause wären. 14 Prozent von erwarteten rund 9,5 Milliarden Menschen im Jahr 2070 sind immer noch 1,33 Milliarden Menschen, aber eben nicht 3,8 Milliarden wie bei den 2,7 Grad plus.

Studienautor:innen monieren, dass Folgen des Klimawandels häufig bloß in ökonomischen Kategorien gefasst werden. Das betrifft wohlhabende Länder stärker, weil ihre Wirtschaftskraft größer ist. Arme Länder hingegen sind deutlich mehr von den gesundheitlichen Nachteilen in Mitleidenschaft gezogen, zumal sie sich dem Klimawandel auch nicht mit entsprechender Technik anpassen können. Am teuersten, so prognostizieren die Expert:innen des Weltwirtschaftsforums, werde sich der Klimawandel für Asien und Europa bemerkbar machen. „Der Klimawandel führt zur größten Gesundheitskrise, die wir jemals erlebt haben“, warnt Claudia Traidl-Hofmann von der Universität Augsburg eindringlich. Die Umweltmedizinerin wirkte an obigem Bericht mit, ihr Appell ist eindeutig: „Das Teuerste, was wir jetzt tun können, ist, nichts zu tun.“

WORLD HEALTH SUMMIT

OCTOBER 13-15, 2024
 BERLIN, GERMANY & DIGITAL

#WHS2024

@WorldHealthSumt

@worldhealthsummit

www.worldhealthsummit.org